

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 99.

Fernsprech-Anschluss Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 10. Dezember 1910.

35. Jahrgang.

Eine Mittelstands- und Handwerker-Debatte im Reichstag.

Die mißliche Lage des Mittelstandes und der Niedergang des Handwerkes, die im letzten Ende als Folgeerscheinungen der veränderten Wirtschafts- und Produktionsweise unserer modernen Zeit zu betrachten sind, waren, wie schon so oft, gestern Gegenstand einer gründlichen Aussprache im Reichstag.

Faßt man das Ergebnis der Debatte zusammen, so ist zunächst die erfreuliche Tatsache zu konstatieren, daß das Interesse und Verständnis für Mittelstandsfragen in weiten Kreisen des deutschen Volkes, in den einzelnen Bundesstaaten wie im Reich, beständig im Wachsen begriffen ist. Dafür zeugt eine ganze Reihe von Landes- und Reichsgesetzen, wie die sozialpolitischen Maßnahmen der letzten Jahre. Es sei nur erinnert an das Gesetz über den kleinen Befähigungsnachweis, das Gesetz zur Sicherung der Forderungen der Bauhandwerker, die Novelle zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs, die ganze Handwerker-Gesetzgebung, die neuesten Bestimmungen und Maßnahmen zur stärkeren Besteuerung und schärferen Kontrolle der Konsumvereine und Warenhäuser, die Besteuerung der Filialbetriebe, einzelne Forderungen der Reichsversicherungsordnung, wie die freiwillige Selbstversicherung der Handwerker, die Ermäßigung der Reservefonds für die Berufsgenossenschaften usw.

Die tatsächlichen Leistungen der Gesetzgebung werden auch von den Handwerkern und ihren Organisationen anerkannt, die keiner unfruchtbaren Nörgerei und keinem verhängnisvollen Pessimismus huldigen, sondern hoffnungsfreudig, tatkräftig und zielbewußt die Förderung ihrer Interessen selbst in die Hand genommen haben. Es ist u. a. zu verlangen eine Abgrenzung zwischen den flüssigen Begriffen des Fabrikbetriebs und des Handwerks, eine Heranziehung der Industrie zu den Zwecken der Lehrlingsausbildung und den Kosten der amtlichen Handwerkerorganisationen, eine endgültige, mittelstandsfreundliche Regelung des Submissionswesens, eine zeitgemäße Umgestaltung bzw. die Verrückung des § 100q der Gewerbeordnung, die Einschränkung der Wanderlager; ferner die Beschränkung der Gefängnisarbeit in der Konkurrenz mit dem freien Gewerbebetrieb, die Ausbildung des obligatorischen Fortbildungswesens mit einer Spezialisierung des Unterrichtsbetriebs nach den Bedürfnissen der einzelnen Standesgruppen unter Heranziehung tüchtiger Handwerksmeister, die Einrichtung von kleinen neben den großen Meisterkursen, der eventuelle Schutz des Gesellentitels, die Ein-

fügung juristischer Personen in die zuständigen Zwangsinnungen, die erhöhte Berücksichtigung der Handwerker mit Meistertitel und der Handwerkerorganisationen bei Reichsstaats- und Kommunallieferungen. Wenn letzteres nicht immer in gebührendem Maße geschieht, so wird das seitens der Verwaltungen vielfach auf die Gleichgültigkeit, Unpünktlichkeit, mangelnde Leistungsfähigkeit und unzureichende Leitung der Handwerker-Organisationen geschoben. Aber hier muß man bedenken, daß den Genossenschaften die Konkurrenzfähigkeit mit dem Großbetrieb erschwert wird durch den Umstand, daß der Handwerker zu wenig mit größeren Aufträgen und vor allen Dingen mit einer gewissen Regelmäßigkeit der Aufträge rechnen kann.

Aber auch dem Handwerker muß das Gewissen geschärft werden. Hier heißt es: Weg mit aller Eigenbrödelerei und kleinlichen Selbstabschließung, hinein in die Organisation, mehr genossenschaftlicher Zusammenschluß und kaufmännische Schulung. Der Handwerkerstand wird die Kinderkrankheiten seiner Entwicklung sicherlich bald überwinden, und wenn dann berufliche Hebung, strengere Organisation, ausgiebige Benutzung der vorhandenen Kreditgelegenheiten usw. mit der Staatshilfe Hand in Hand arbeiten, darf der Stand in Zukunft noch einmal erleben, was in der Vergangenheit sein Stolz gewesen ist: Handwerk hat einen goldenen Boden — und es wird der alte Handwerkergruß auch in der modernen Zeit einen neuen lebenskräftigen Inhalt gewinnen: „Gott segne das ehrbare Handwerk!“

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Heil dem Glücklichen, der sich in der Haft unserer raschlebigen Zeit und in dem qual- und drangvollem Wirrwarr unserer politischen Gegenwart so viel Bewußtsein und Sammlung hat retten können, daß er noch weiß, ob er ein Mann oder ein Weib ist. Und man muß heute dergleichen wissen! Ist doch jedermann darauf von der volkshählenden Obrigkeit auf der witzbegierigen Zählkarte auf Ehr und Gewissen danach gefragt worden. Wenn da nur keine Verwechslungen vorgekommen sind, oder gar Vorstellungen falscher Tatsachen! Aber auch sonst ist die Obrigkeit bei der Volkszählung sehr gründlich verfahren, und sogar bis in die intimsten Winkel selbst des einfachsten Bürgerhauses streifte sie die feine Nase der menschenbeglückenden Hygiene. Welche Wunder der Statistik werden wir also „demächst“ erleben! Und was wird erst alles bewiesen werden? Wir werden zu faun haben!

Wir kommen überhaupt jetzt schon aus dem Staunen nicht mehr heraus. Sehen wir doch nur unseren fleißigen Reichstag an. Was der nicht alles in den wenigen Tagen erlebt hat! Was sind dort schon für Interpellationen guter Begleitung guter Reden munter ins Meer der Vergangenheit fortgeschossen. Sogar die Interpellation über die Kaiserreden ist glücklich überstanden worden.

Daß einige Herren im Reichstag innerhalb der zwei Jahre seit den bekannten Novemberkonflikten von damals ihre Meinung gründlich geändert haben, ist natürlich bei der bekannten Raschheit, womit die „politische Entwicklung“ heute — wechselt, und nur noch die Inkonsistenz der „ruhende Pol in der Entscheidung Flucht“ sein kann. Wir wollen die betreffenden Herren, die so nett für Abwechslung im Reichsparlament sorgen, nicht tadeln. Das hieße den — Humor der Sache verkennen. Aber man merkt bei manchen doch die Absicht und wird — lustig. Sonst hatte die Interpellation über die Kaiserreden ebenso wenig einen Zweck wie alle andern. Oder müßte vielleicht jemand eine Interpellation in deutschen Parlamenten, die anders ausgegangen wäre als das Hornberger Schießen? Noch nicht einmal die mit so viel Gebräuse inszenierte Interpellation über die Fleischsteuerung könnte erwähnt werden. Es ist noch gar nichts besser geworden. Daran ist erst zu hoffen, wenn den Agrariern der Wahlschrecken in die Beine gefahren ist und dadurch die Herren von der ostelbischen Scholle etwas geschmeidiger geworden sind. Wahlkämpfe haben schon manche Gemüter freundlich gestimmt.

— Die Budgetkommission nahm am Mittwoch die Fernsprechgebührenordnung auf Grund eines Kompromisses an. Der Staatssekretär Kräfte erklärte jedoch, die Vorlage in dieser Form für wertlos für die Regierung.

England.

Die Hälfte der 670 Abgeordneten des Unterhauses ist bereits gewählt; ändert sich das Resultat nicht noch erheblich, so zieht die liberale Regierungsmehrheit, anstatt in der erhofften verstärkten, in der verminderten Anzahl in das Parlament ein. Da Arbeiterpartei und nationale Freie die Regierungs-Partei unterstützen, so können auch die Konservativen auf eine Mehrheit im Unterhause nicht hoffen. Infolgedessen rechnet man mit der Notwendigkeit abermaliger Neuwahlen alsbald nach der Königskrönung im Sommer nächsten Jahres. Die Wahlbeteiligung ist nach wie vor im Vergleich zu derjenigen des Januar sehr gering, trotzdem die Minister nicht müde werden, ihre Wahlreden in das Land hineinzuschmettern. In einer dieser Reden sagte der Premierminister Asquith, die Liberalen forderten jetzt zum ersten Male, daß das Vetorecht

Der Staatsanwalt.

Erzählung von Arthur Zapp.

(Fortsetzung.)

Nachdem sich die Portierfrau wieder entfernt hatte, ließ der Staatsanwalt die in der Küche voll Unruhe wartende Frau Tiedemann hereinkommen. Herr Falk begrüßte die ihm seit langen Jahren bekannte alte Frau freundlich mit einem Händedruck, aber sein ungewöhnlich ernster, bekümmertes Gesicht verriet ihr, daß sich etwas Besonderes, etwas außergewöhnlich Unangenehmes, Bedrückendes ereignet haben mußte.

„Mein Gott, Herr Staatsanwalt,“ fragte sie bekümmert — „ist denn was — hat sich denn die Erna was zu schulden kommen lassen?“

Der Angeredete machte eine Bewegung des Bedauerns und zuckte mit den Schultern.

„Ob Ihre Tochter die Schuld trifft, weiß ich noch nicht.“

Mit kurzen Worten setzte er sie von dem Vorgefallenen in Kenntnis. Die alte Frau stand wie vom Donner gerührt. Mit mechanischer Bewegung schlug sie ihre Hände zusammen und sank wie vom Blitz getroffen auf den nächsten Stuhl nieder.

„Mit gültiger Erlaubnis, Herr Staatsanwalt, mir zittern ordentlich die Knie. Mein Gott, mein Gott!“

Herr Falk klopfte der wie betäubt Dastehenden beschwichtigend auf die Schulter.

„Fassung, Ruhe, meine liebe Frau Tiedemann. Kommen Sie, sprechen Sie einmal mit Ihrer Tochter!“

„Mein Gott, Herr Staatsanwalt,“ stammelte sie verzweifelt und vorturfsvoll, „Sie glauben doch um Himmelswillen nicht, daß mein Kind eine gemeine Diebin ist?“

„Meine liebe Frau Tiedemann,“ erwiderte der Staatsanwalt herzlich, „wenn ich von Ihrer Tochter eine solche Meinung hätte, würde ich sie dann mit der An-

weisung nach der Bank geschickt, würde ich sie dann überhaupt in mein Haus aufgenommen haben?“

„Freilich, freilich. Das haben Sie, Herr Staatsanwalt und es war für uns alle eine große Ehre.“

Herr Falk führte die immerfort Redende, deren Herzensangst sich nicht genug in Worten Luft machen zu können schien, in sein Arbeitszimmer, wo Erna, auf einem Stuhl sitzend, leise weinend verharrte.

Frau Tiedemann eilte, so schnell es ihre Korpuslenz gestattete, zu ihrer Tochter hin.

„Mein Gott, Erna, so sprich doch! Wenn Du zu Hause gewesen bist, dann mußt Du auch wissen, dann mußt Du auch gehört haben, wenn wer Fremdes in der Wohnung gewesen ist.“

Aber das junge Mädchen schüttelte mit dem Kopfe, ohne ihre Mutter anzusehen, und weinte nur immer in ihre Hände.

Frau Tiedemanns Aufregung wuchs.

„Herrgott, Herrgott, sei doch nicht so verstockt, Mädchen! Du machst Dich ja doch selber verdächtig. So sprich Dich doch aus! Soll Dich Deine alte Mutter auf den Knien bitten?“

Sie ließ sich in der Tat auf ihre alten zitterigen Knie nieder und zog der Schluchzenden die Hände vom Gesicht. Aber alle Bitten und Beschwörungen brachten nur zuwege, daß das junge Mädchen ihr Gesicht an die Schulter der Mutter preßte und noch heftiger weinte.

Zugend eine Aufklärung, ein Geständnis war nicht herauszubringen, nur immer wieder eine kurze Erklärung, daß sie das Geld nicht genommen habe.

Staatsanwalt Falk schlich, während Frau Tiedemann immer wieder in ihre Tochter drang, aus dem Zimmer und gab der Köchin den Auftrag nach dem Polizeibureau zu eilen. Es sei in seiner Wohnung eingebrochen worden. Der dienftuende Kriminal-Kommissar sollte sofort kommen, um den Tatbestand aufzunehmen.

In kürzester Frist erschien der Kriminal-Kommissar mit einem Schutzmann, beide sichtlich erregt und glühend

vor Dienstfeier. Ein Einbruch bei dem Herrn Staatsanwalt! Da mußte man selbstverständlich doppelt Schneid, besondere Umsicht an den Tag legen.

Herr Falk setzte den Kommissar von den näheren Umständen in Kenntnis. Er habe am frühen Morgen die Gesellschaft seiner Frau und Stütze im Haushalt Erna Tiedemann mit einem Schuß nach der Bank geschickt, um fünftausend Mark abheben zu lassen. Das Geld sei für einen Studienfreund von ihm, einen in Berlin lebenden pensionierten Amtsgerichtsrat bestimmt gewesen, dem er es für eine für seinen Sohn zu leistende Ration versprochen. Erna Tiedemann habe ihm den Betrag in Banknoten überbracht; er habe die fünf Tausendmarktscheine in einen Briefumschlag gesteckt und diesen auf seinen Schreibtisch gelegt. Während er damit beschäftigt gewesen sei, den Begleitbrief zur Absendung des Geldes zu schreiben, sei er plötzlich amtlich abgerufen worden. Nachdem er sich noch schnell ein Glas Wasser habe reichen lassen, sei er schleunigst davongeeilt. In der Eile und Bestürzung — die Meldung von dem gewaltsamen plötzlichen Tode des ihm gesellschaftlich bekannten jungen Grafen Trachenburg sei ihm menschlich nahegegangen — habe er seinen Schlüssel im Schreibtisch stecken und das Rubert mit den Banknoten liegen lassen. Von dem Vorhandensein des Geldes habe in seinem ganzen Haushalt nur die Erna Tiedemann gewußt. Seine Frau, die er bei seiner eiligen Entfernung nicht mehr gesprochen, sei mit seiner Tochter Elli nach dem Bahnhofe gefahren, um hier an dem Empfang des aus England zurückkehrenden Fräulein Ada von Rohrscheid teilzunehmen. Der Vater der jungen Dame, Geheimrat Regierungsrat v. Rohrscheid, sei sein langjähriger Freund schon von der Schule her und der Sohn des Geheimrats, Dietrich von Rohrscheid, sei, wie dem Kommissar wohl bekannt sei, der Verlobte seiner Tochter Elli.

Sein — des Staatsanwalts — Sohn Gerhard, königlicher Regierungsbauführer, habe schon am frühen Morgen als erster die Wohnung verlassen, um sich nach

vor Dienstfeier. Ein Einbruch bei dem Herrn Staats-

anwalt! Da mußte man selbstverständlich doppelt Schneid,

besondere Umsicht an den Tag legen.

Herr Falk setzte den Kommissar von den näheren

Umständen in Kenntnis. Er habe am frühen Morgen

die Gesellschaft seiner Frau und Stütze im Haus-

halt Erna Tiedemann mit einem Schuß nach der Bank

geschickt, um fünftausend Mark abheben zu lassen. Das

Geld sei für einen Studienfreund von ihm, einen in

Berlin lebenden pensionierten Amtsgerichtsrat bestimmt

gewesen, dem er es für eine für seinen Sohn zu leistende

des Oberhauses demjenigen der Krone folgte, und im Jahre 1714 mit dem Tode der Königin Anna, der letzten Stuart tatsächlich erloschen sei.

Frankreich

Der am Dienstag stattgefundene französische Ministerrat unter Vorsitz des Präsidenten der Republik hat sich definitiv über drei Arbeitergesetze geeinigt, die am 13. März gleichzeitig in der Kammer eingebracht wurden. Sie betreffen 1. die strafrechtliche Verfolgung der Sabotage, 2. die Einführung von Schiedsgerichten bei Arbeiterkonflikten zwischen den Eisenbahnunternehmern und den Eisenbahnarbeitern und Angehörigen, 3. die rückwirkende Kraft der den Eisenbahnarbeitern im vorigen Jahre zugesicherten Pensionsverhältnisse. Der Ministerrat billigte weiterhin den Entwurf der Ausführungsbestimmungen der allgemeinen Altersversicherung.

Rußland

Die russische Regierung beabsichtigt, eine Bahn vom Baikalsee von der großen Sibirischen Bahn abzuzweigen und erstere durch die Wüste Gobi direkt nach Peking zu legen. China soll sich bereits mit dem Plan einverstanden erklärt haben. Durch diese neue Strecke würde der Weg Berlin-Peking um etwa 1000 Kilometer kürzer und nach Fertigstellung derselben (1912/13) noch 9085 Kilometer betragen, die in 8 1/2 Tagen zurückgelegt werden können, d. h. bei der jetzigen russischen Fahrgewindigkeit.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Dillenburg, 7. Dez. Mit dem Umbau des Bahnhofes wird nunmehr begonnen. Er soll der Einmündung der Bahn Weidenau-Dillenburg und der nach Wallau gebauten Scheldetalbahn Rechnung tragen. Für den Personenverkehr sind 7 Bahnsteige mit Tunnelzugängen vorgesehen.

— Gießen, 7. Dez. Das Schwurgericht verurteilte den Dachbeder Werner Rauters wegen des Bombenattentates in Friedberg zu lebenslänglichem Aufenthalt im Zuchthaus und bauerndem Ehrverlust und wegen schweren Diebstahls und Verbrechens gegen § 50 des Sprengstoffgesetzes, Erpressungsverfuchs, Raubverfuchs und Tötungsverfuchs zu zehn Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und bauerndem Stellung unter Polizeiaufsicht.

— Hagen, 8. Dez. (Warnung vor dem Genuß von Margarine Marke Bada.) Die Polizeiverwaltung in Hagen i. W. hat sich veranlaßt gesehen, in großen blutroten Plakaten vor dem Genuß der Margarine Bada der Firma Wöhr u. Co., Altona-Ötensen zu warnen. Diese Warnung wird man darauf zurückführen müssen, daß in Würde und Haspe 25 Fälle von Vergiftungen amtlich gemeldet wurden. Die bakteriologische Untersuchung durch das städtische Nahrungsmitteluntersuchungsamt hat bisher den Grund der Vergiftung nicht ergeben; die chemische Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

— Berlin, 9. Dez. (Weibliche Angestellte im Reichspost- und Telegraphendienst.) Der neue Reichshaushaltsetat enthält annähernd 400 neue Stellen für weibliche Angestellte im Reichspost- und Telegraphendienst. Hiermit wird die Zahl der von der Reichspostverwaltung beschäftigten weiblichen Angestellten 20 000 übersteigen, da bereits gegenwärtig 19 925 beschäftigt sind, davon 5 444 in etatsmäßigen Stellen. Nach im Jahre 1880 belief sich die Zahl auf nur 220. Diese Zunahme ist naturgemäß in erster Linie auf die schnelle Ausbreitung des Fernsprechwesens zurückzuführen. Seit dem Jahre 1887 begonnene Versuche hatten zu dem Ergebnis geführt, daß wegen der höheren Stimmlage

dem Bureau des Kreisbauinspektors zu begeben, dem er von der Regierung zugeteilt sei.

Ueber das Weitere informierte sich der Kriminalkommissar durch das Verhör Erna Tiedemanns, ihrer Mutter und der Köchin. Die Aussagen der drei Frauen ergaben denselben Tatbestand, den schon der Staatsanwalt festgestellt hatte. Nur ein einziges neues Moment trat dabei zutage. Die Köchin wollte bemerkt haben, daß Erna Tiedemann in der Küche ein merkwürdig aufgeregtes, nervöses Wesen gezeigt habe. Ihrem Bericht von den Einkäufen in der Markthalle habe die Gesellschaftlerin nur wenig Interesse bewiesen und immer mit einem Ohr nach der in den Wohnkorridor führenden Tür gelauscht. Auch Frau Tiedemann mußte auf eindringliche Befragen zugeben, daß ihr Erna auch etwas zerstreut und „fahrig“ vorgekommen und daß sie gar nicht bei der Sache gewesen sei, während sie ihr doch von allerlei wichtigen Vorkommnissen in der Familie erzählte. Auf den ersten Anschein drängte sich dem Kriminalbeamten die Vermutung auf, daß ein Fremder, während die drei Frauen in der Küche geschwätzt hatten, in die Wohnung eingeschlichen sein und den Einbruch begangen haben müsse. Doch nach genauer Befichtigung des Latories und nach Erwähnung aller einzelnen Momente erklärte der Kommissar im Gespräch mit dem Staatsanwalt diese Annahme für wenig wahrscheinlich. Von dem Korridor gelangte man zuerst in das Wohnzimmer, von da in das Speisezimmer und erst von hier in das Arbeitszimmer des Hausherrn, das einen anderen Ausgang als in das Speisezimmer nicht hatte. Angenommen, ein Bettler oder Hausierer hätte die Korridortür offen gefunden und wäre in das Wohnzimmer gedrungen und von da, als er hier nichts des Mitnehmers wert erblickte, auch noch in das Speisezimmer eingetreten, hätte er hier die auf dem Wäffelt stehende silbernen Schalen stehen lassen? Kaum glaublich! Er hätte wahrscheinlich, da er doch jeden Augenblick mit einer Ueberraschung rechnen mußte, das nächstliegende an sich gerafft, um damit das Weite zu suchen. Daß der Dieb sich bis in das Arbeitszimmer des Hausherrn gewagt, daß er dort gerade das Schubfach aufgeschlossen hatte, in dem das Rubert mit den Banknoten lag, bewies, daß er nicht nur mit der Dertlichkeit vertraut war, sondern, daß er auch von dem Umstande unterrichtet gewesen sein mußte, daß gerade hier sich eine besonders wertvolle Beute befand. Ein gewöhnlicher Dieb würde auch das ganze Rubert mit allen fünf Banknoten eilig an sich gerissen, er würde nie und nimmer den fünften Tausendmarktschein in dem Briefumschlage zurückgelassen haben.

(Fortsetzung folgt.)

des weiblichen Geschlechts Fernsprechgehilfinnen für den Dienst besonders geeignet sind. Allerdings hat sich im Laufe der Jahre auch gezeigt, daß weibliche Personen in höherem Grade der Dienstunfähigkeit durch Krankheit unterliegen, als die männlichen Beamten. Aus diesem Grunde wurden seit dem Jahre 1905 die Bedingungen, unter denen die Annahme weiblicher Personen erfolgt, verschärft. Die im Fernsprechdienst etatsmäßig angestellten Beamtinnen erhalten ein Anfangsgehalt von 1300 Mk., das in 12 Jahren auf 1800 Mk. ansteigt, daneben Wohnungsgelbzuschuß. Außerdem werden Telegraphengehilfinnen bei Telegraphenämtern und Telegraphen-Betriebsstellen der Postämter I unter den gleichen Anstellungsbedingungen beschäftigt. Postgehilfinnen finden Verwendung zur Bedienung der Schreibmaschinen auf den Postämtern und für den Renten- und Postanweisungsverkehr der Oberpostdirektionen. Ferner können bei den Postämtern III weibliche Personen als Gehilfinnen angestellt werden. Schließlich werden noch seit dem Jahre 1898 Markenverkäuferinnen bei größeren Postämtern ohne Beamteneigenschaft gegen Vergütung bis zu 2,75 Mk. täglich beschäftigt. Ihre Zahl beläuft sich gegenwärtig auf 145.

— Graubenz, 6. Dez. (Eine ganze Familie vergiftet.) Der „Gesellige“ meldet, der Arbeiter Majat aus Graubenz, seine Frau und seine drei Söhne sind infolge Vergiftung durch den Genuß von Nahrungsmitteln, wahrscheinlich Bonbons oder Schokolade, gestorben. Zwei andere Söhne liegen ohne Bewußtsein hoffnungslos im Krankenhaus darnieder. Die Erkrankung erfolgte gestern abend, ohne daß man ihr zunächst große Bedeutung beilegte. Inzwischen sind auch die beiden Söhne gestorben.

— Petersburg, 6. Dezbr. (Schneestürme in Rußland.) Auf der zentralasiatischen Bahn sind etwa zwanzig Güterzüge unterwegs von einem furchtbaren Unwetter überfallen worden und auf der Strecke liegen geblieben. Einige Lokomotiven sind eingefroren und vollständig unter Sand begraben. Die Personenzüge liegen seit vielen Tagen an verschiedenen Stationen und können nicht vorwärts. Die Passagiere leiden Mangel an Nahrungsmitteln. Die Arbeiter weigern sich, die durch Sand und Schnee verwehte Strecke auszufahren, da sie keine Kleider haben. Es sind infolgedessen Truppen requiriert worden. Längs der Tschifolbahn, in den Kreisen Petrowsk und Kasalinsk sind über hundert Ritzgen und 5000 Stück Pferde, Rinde und Schafe erfroren. In der Steppe herrscht eine Kälte von 35 Grad Reaumur. Die Lage der Nomaden ist eine verzweifelte. Beim Durchziehen der Steppe findet man überall erfrorene Menschen und Tiere. In Anbithan fiel rotsfarbiger Schnee.

— Opfer einer Sturmkatastrophe auf dem Rapsischen Meere. Von den von einem Sturm auf dem Rapsischen Meer ereiften Schiffen sind insgesamt 23 gesunken. Dreihundertvierzehn Menschen sind ertrunken, darunter 184 persische Schiffsarbeiter. Acht Leichterfahrer sind im Eise stecken geblieben, ihre Lage ist bedrohlich.

— Am 7. Dezember waren 75 Jahre verflossen, daß die erste deutsche Eisenbahn, die Ludwigsbahn zwischen Nürnberg und Fürth, eröffnet wurde. Das damalige bayerische Landesmedizinalkollegium, an dessen Spitze der allmächtige Geheimrat Ringseis stand, der alle Krankheiten als Ausfluß der Erblichkeit erkannte und sie nur durch Aderlässe, Purgangen, sonst aber durch Buße und Gebet kurierte, verlangte damals, daß längs der Eisenbahn ein übermannshoher Bretterzaun zu führen sei, da die schnelle Bewegung eines Eisenbahnzuges das Schreckemögen der Vorübergehenden schädigen müßte. Eine Reminiszenz, sehr geeignet zum Nachdenken für unsere so aufklärungsstolze, gesund-befindende Zeit, in welcher der Geist, der einen Ringseis in Bayern besetzte, keineswegs völlig ausgestorben ist.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 9. Dezbr. Nur noch zwei Wochen trennen uns von dem Weihnachtsfest. Eine Zeit der Eilfertigkeit und Regsamkeit ist die gegenwärtige, in welcher viele Leute nicht wissen, was sie zuerst beginnen sollen. Im geschäftlichen wie im häuslichen Leben geht's hoch her. Der Wünsche für den Weihnachtsfest sind gar viele. Ob immer die Erfüllung folgt? Das weiß nur der Knecht Ruprecht, dem all die Hoffnungen, die sich in den Herzen von Groß und Klein regen, genau bekannt sind. Ja, was gibt's zum Weihnachtsfest nicht alles zu wünschen! Wer nun erfreut sein will, der mag auch anderer nicht vergessen, die mit Glücksgütern weniger gesegnet sind. Der Dank von den Lippen der so still und heimlich Besessenen wird erst die rechte Weihnachtsstimmung entfachen und echte Festesweiche schaffen. Aber noch anderen Leuten kann man eine Freude bereiten: den Geschäftsleuten unserer Stadt, indem man nicht nur vor den Käden steht und schaut, sondern auch kauft. Wie immer, so haben sich auch in diesem Jahre unsere Geschäftsinhaber mit rühmlichem Fleiß und bestem Verständnis den Fortschritten der Zeit anzupassen verstanden, und sind bemüht gewesen, ihre Lager reich und geschmackvoll auszustatten. Man lese nur die Weihnachtsinsinieren in unserm Blatte und man erhält einen kleinen Begriff von all dem Gebotenen. Im Hinblick darauf, daß unsere Geschäftsleute sicher gleich gut und preiswert zu liefern in der Lage sind, wie es von auswärtigen angepriesen wird, ist gewiß der Wunsch gerechtfertigt, daß unser kaufkräftiges Publikum bei Beforgung seiner Weihnachtseinkäufe in erster Linie die hiesigen Geschäfte berücksichtigen möge.

□ Laasphe, 9. Dezbr. In der am 5. d. Mts. stattgefundenen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde folgendes verhandelt und beschlossen: Das Magistratsmitglied Jakob Vollmar, dessen Amtsperiode am 31. Januar n. J. abläuft, wurde auf eine fernere sechs-jährige Amtszeit einstimmig wiedergewählt. — In die Wasserwerkskommission wurde für Herrn Christian Schäfer, der eine Wiederwahl abgelehnt hatte, Herr August Mittelmann und in die Grundeigentums- und Forstkommission für Herrn Fritz Röck, der von einer Wiederwahl abzusehen hat, Herr August Metz gewählt. Im Uebrigen wurden alle, mit Ende dieses Jahres auslaufenden Kommissionsmitgliedschaften wiedergewählt. — Von dem Herrn Obstauninspektor Hagemann in Herford lag eine Liquidation über 20,70 Mk. für Befichtigung des zur Anpflanzung von Obstbäumen vorgesehenen Grundstücks und Abgabe eines Gutachtens zwecks Bewilligung einer Staatsbeihilfe, vor. Versammlung beschließt, für den Fall, daß von einer Begleichung dieser Liquidation abgesehen wird, dem Obstauninspektor für Westfalen und Lippe als Mitglied beizutreten. — Versammlung lehnte die Anstellung eines städtischen Bauführers ab. — Außerhalb der Tagesordnung wurde auf den Antrag des Herrn Stadtverordneten Mangel beschloffen, den Magistrat zu beauftragen, von dem Gelftrigatswerk einen Kostenanschlag über Beleuchtung der Bahnhofstraße bis Nacht 12 1/2 Uhr einzuholen. — Die Anschaffung von sechs Stühlen für den städtischen Sitzungssaal wurde gutgeheißen. — Sodann

wurde, wie wir bereits mitteilten, in Anwesenheit des Herrn Landrats Dr. Schöder, nochmals über den Erlaß einer Ortsatzung auf Grund des Gesetzes gegen die Verunstaltung von Ortschaften und landschaftlich hervorragenden Gegenden vom 15. Juli 1907 verhandelt. Die Ortsatzung gelangte in der ursprünglichen Fassung zur Annahme.

* Laasphe, 9. Dezember. Wir wollen nicht unterlassen, nochmals auf den am Sonntag abend stattfindenden Ströbel-Liederabend empfehlend hinzuweisen. Bei den bekannt vorzüglichen Leistungen des Sängers, der hier schon lange kein Fremder mehr ist, können wir den Besuchern einige genussreiche Stunden in sichere Aussicht stellen, zumal das Programm jedem Geschmack gerecht wird. Möge dem Künstler ein voller Erfolg und ein ebensolches Haus beschieden sein!

Laasphe, 7. Dezbr. Die Nummern des Verjamm-lungen mußten von heute ab ausfallen. Herr Mumm ist nach Berlin zurück, weil Frau Stöder schwer erkrankt ist. Im Februar spätestens werden sie nachgeholt.

— Unsere Mitteilung in der letzten Nummer unserer Ztg., „Neuerung bei der Post am 1. Dezember“, bedarf infolgedessen einer Berichtigung, als die Vorausbezahlung des Botenlohnes für Eisenbahnen nach dem Vordienstbezirk des Aufgabortes nicht nach feststehenden Sätzen erfolgt, wie z. B. nach Vordorten entfernt liegender Postanstalten, sondern es werden die wirklich erwachsenen Botenkosten erhoben, zu deren Deckung der Absender auf Verlangen einen angemessenen Betrag zu hinterlegen hat, mindestens aber 25 Pf. Wir bitten dies zu beachten.

* Fendingen, 9. Dezbr. Von einem argen Mißgeschick wurde gestern der Gemüthshändler Meister heimgeführt. Durch irgend einen Umstand gingen die Pferde seines Gespannes auf dem Wege nach Rüppershausen durch und rasteten die dort befindliche steile Böschung hinunter. Hierbei verletzte sich ein Pferd derart, daß es sofort verendete, während das andere Tier erhebliche Beschädigungen davontrug. Auch der Wagen ging zum größten Teil in Trümmer. Zum Glück ist der Eigentümer unverletzt geblieben, da er noch rechtzeitig absprang.

Gründebuch, 9. Dezember. Die hiesige Volkszählung hat die Anwesenheit von 2008 Personen ergeben. Die Bevölkerung unseres Ortes hat demnach gegen die letzte Volkszählung eine kleine Zunahme erfahren. Zu berücksichtigen ist dabei, daß eine große Anzahl Beamten und Arbeiter vorübergehend abwesend sind, so daß die wirkliche Seelenzahl nicht weit von 2100 Personen abweichen dürfte.

x Verleburg, 6. Dezbr. (Schöffengericht.) Zwei junge Leute aus Verleburg waren beschuldigt, am 12. Juli d. J. gelegentlich des Sängertages zu Wingershausen den Herrn Lehrer M. aus Verleburg, jetzt wohnhaft in der Nähe von Dortmund, körperlich mißhandelt zu haben. Als die drei Genannten mit dem letzten Abendzuge in Raumland ankamen, soll der Herr Lehrer ein Verghäuser Mädchen in den Arm genommen haben. Sowas lassen sich die Verghäuser Burichen nicht gefallen, besonders dann nicht, wenn sie mit dem Mädchen in näherer Beziehung stehen, wie das hier der Fall war. Sie stellten daher den Uebelthäter zur Rede. Dieser aber blieb die Antwort nicht schuldig und so kam es, daß die Burichen drauf hieben, sodas der Uebelthäter laufen gehen mußte. Unglücklicherweise schlug er dabei den Weg nach Verleburg ein und nun zeigten ihm die Burichen den Weg nach Verleburg in einer Weise, daß der jämmerlich Verhaunte, der mehrmals zu Boden stürzte, ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Die Beweisaufnahme ließ keinen Zweifel darüber zu, daß die Angeeschuldigten die Täter waren, und wenn auch der Amts-anwalt die Sache sehr milde ansah, so beantragte er doch für den einen 30 Mk. und für den anderen 15 Mk. Geldstrafe auf Grund des § 223a. Das Gericht erkannte demgemäß. — 2. Nunmehr wurden die Rollen vertauscht, d. h. der Herr Lehrer mußte jetzt die Anklagebank betreten, weil sich das Fräulein Quischen D. durch ihn beleidigt fühlte. Sie war es, der der Angeeschuldigte am genannten Abend um den Hals fiel. Der Angeklagte kam an diesem Abend zwar nicht von der Hochzeit zu Ranaan, sondern vom Sängertag zu Wingershausen. Er hatte dort die Minnelieder von Wein, Weib und Sang angehört und befand sich auch in einer dementsprechenden Stimmung. Als er in Raumland aus dem engen Eisenbahnabteil stieg, hätte er vor lauter Seligkeit die ganze Welt umarmen mögen. In seiner ausgelassenen Freude breitete er die Arme aus und zufällig geriet ihm Fräulein Quischen in den Arm, soviel sich auch der Herr Vorstehende darum bemühte. Dem Herrn Lehrer wäre es in diesem Augenblick ganz gleichgültig gewesen, wer ihm in die Arme geriet, es hätte auch ebenso gut Quischens Großmutter sein dürfen. Denn in der Stimmung, worin er sich befand, hatte er gar keine weitere Empfindung verfaßt, ob es Liebe oder Uebermut war. Fräulein Quischen verstand aber keinen Spaß und nannte das Benehmen des genannten Angeklagten eine Gemeinheit! (Aber nein Quischen, — so was!) — Hätte der Angeklagte gewußt, daß sie am Sonntag vorher Schalkensköningin von Verghäusen gewesen war und auch, daß der Herr Schalkensköning nicht weit davon mit seinen Abjudanten jeden Schritt seiner Köningin beobachtete, so würde er sich wohl gehütet haben, das Fräulein in den Arm zu nehmen. Jedenfalls würde er ihr vorher gesagt haben: „Fräulein, ich gestalte Ihnen, daß Sie mir einen oder auch mehrere Küßchen geben!“ — Wie sich die Sache nun weiter entwickelte, haben wir schon oben berichtet. Fräulein Quischen hatte deshalb Strafantrag gestellt und das Gericht trug auch ihrer gerechten Entrüstung Rechnung und bestrafte den Uebelthäter mit 3 Mark und in die Kosten des Verfahrens. Eine recht teure Umarmung und eine Warnung für solche, die ebenfalls mal gerne ein Verghäuser Mädchen in den Arm nehmen möchten! — 3. Der Ingenieur Herr Hans S. aus Raumland war beschuldigt, den städtischen Nachtwächter Knebel wörtlich beleidigt zu haben. Herr S. erhielt eines Tages Besuch von Freunden, die mit einem Wagen von Reddighausen kamen. Sie lehrten in verschiedene Wirtschaftler hiesiger Stadt ein, währenddem das Fuhrwerk mit dem eingespannten Pferde auf der Straße stand. Dem Nachtwächter fiel das lange Stehen des Fuhrwerks auf und er forschte nach den Eigentümern desselben, die sich gerade in der Wirtschaft zum Bahnhof befanden. Um des armen Pferdes willen betrat der Nachtwächter das Lokal, um die Herren aufzufordern, entweder das Pferd einzustallen, oder nach Hause zu fahren, zumal es schon in vorgerückter Stunde war. Er kam dabei an den Angeklagten, der mit dem Fuhrwerk nichts zu tun hatte. Bei dieser Gelegenheit soll der Angeklagte beleidigende Äußerungen gegen den Nachtwächter getan haben, die den Grund zur heutigen Anklage bildeten. Der Angeklagte will zwar die Äußerung gebrauch haben. Er habe sie aber nur zu seinen Freunden und nicht direkt getan. Aus der Beweisaufnahme mußte man aber den Eindruck gewinnen, daß die

Samstag, 10. Dezember
Herrenabend.

Todesanzeige.

Heute Abend 7 1/2 Uhr verschied nach schwerem
Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß-
mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Witwe Wilhelm Ritter,
Johanna geb. Schmidt,

im 58. Lebensjahre.

Mit der Bitte um stille Teilnahme.

Laasphe und Marburg, den 6. Dezember 1910.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 10. Dezember,
nachmittags 1/2 3 Uhr statt.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Feudingen
belegene, im Grundbuche von Feudingen Band 12a Bl. 3 zur Zeit
der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Berg-
manns Friedrich Dietrich in Feudingen, eingetragene
Grundstück Flur 13 Nr. 266, Haus Nr. 98, Hofraum nebst a) Wohn-
haus, Stall und Scheune, b) Schweinestall, groß 2,01 ar — 36 Mk.
Nutzungswert —

am 4. Februar 1911, vormittags 10 Uhr
durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer
Nr. 1 — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 21. November 1910 in das
Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Ein-
tragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich
waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur
Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht,
glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten
Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungs-
erlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nach-
gesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht
haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Auf-
hebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen,
widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des
versteigerten Gegenstandes tritt.

Laasphe, den 3. Dezember 1910.

Königliches Amtsgericht.

Zum Confektbacken

Mandeln Ia, pr. Pfd. Mk. 1,20
do. extra große „ 1,40
: : Backpulver mit Zugaben : :
Citronen, große, saftige Früchte

Confectmehl
in 5 Pfd.-Handtuchsäcken Mk. 1,05

Blütenmehl
extrafein

Vorzugspreise
Rosinen
Sultaninen
Corinthinen
Citronat
Drageat

Ammonium, Pottasche, Backoblaten, Anis,
: : Zimmt, Vanille, Bunter Streuzucker : :

Backmargarine

Marke „Abekoline“, anerkannt allerfeinste Qualität,
per Pfund 75 Pfg.

garant. reines Schweine-Schmalz per Pfd. 65 Pfg.

Schmalzerfatz (la. Cocosfett) per Pfd. 60 Pfg.

Zucker, Ia., gemahlen, pr. Pfd. 20 Pfg.

Abeko-Malkaffee, Cacao, Tee.

Ia. gebrannter Kaffee, hochfeine Mischung,
pr. Pfd. von Mk. 1,00 an.

Erstes Frankfurter Consumhaus
für Lebensmittel,
Biedenkopf.

Backgrundstraße 22. — Fernsprecher Nr. 69.

Räucher-Apparate

in bester Ausführung hat stets auf Lager und liefert zu den billigsten
Preisen

Aug. Mittelman, Laasphe.

Die allerfeinste Pflanzen-Butter-Margarine D. R. P. 100922 Marke

„Tomor“
mit Mandelmilch verbuttert, ist stets à Pfund 90 Pfg. bei mir zu
haben.

W. Weber Wwe., Feudingen.

Die Eröffnung meiner aufs Reichhaltigste ausgestatteten

Weihnachts-Ausstellung

in Galanterie-, Leder-, Korb- und Spielwaren, Bilderbücher, Gesangbücher,
Jugendschriften, sowie noch anderer für den Weihnachtstisch passende Schriften
zeige hiermit ergebenst an und lade zum Besuche freundlichst ein.

Nicht vorrätiges in der Literatur wird in kürzester Zeit besorgt.
Kataloge über Pracht- und Geschenkswerke stehen zu Diensten.

Laasphe.

Aug. Imgardt.

Meine

Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet.

Mit allen Neuheiten in

Galanterie- und Spielwaren

sowie Jugendschriften, Bilderbüchern und Gesangbüchern ausgestattet, bietet
dieselbe eine derartig reiche Auswahl, daß ich hoffen darf, den Ansprüchen meiner werten
Kunden in jeder Weise gerecht zu werden.

Jede Bestellung auf nicht am Lager habende Bücher sowie sonstige Geschen-
artikel nach besonderen Wünschen werde aller schnellsten erledigen.

Zum Besuche der Ausstellung lade höflichst ein.

Hermann Jung, Laasphe.

Sonntag den 11. Dezember, abends 7 Uhr

im Saale des „Wittgensteiner Hofes“

in Laasphe

Ströbel-Liederabend.

Programm: Volkslieder, Schubert, Schumann, Loewe, Weinzierl.
1. Platz Mk. 1,00. — 2. Platz Mk. 0,50.

Massiv goldene

Trauringe

ohne Lötlage, an Haltbarkeit unübertroffen, empfiehlt
äußerst billig

Wilh. Stähler, Uhrmacher,

Laasphe, Königstrasse 8.

Verkaufe von jetzt bis Weihnachten folgende
Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Empfehle eine große Auswahl in

Damen- und Kinder-Jackets und -Mäntel

nur die neuesten Sachen, welche ich direkt von Fabriken beziehe, daher
Zwischenhandel ausgeschlossen. — Ferner eine große Auswahl

Herren-, Jünglings- und Knaben-

Anzüge sowie Paletots und Capes

in verschiedenen Größen und Farben.

Gummimäntel, Ueberzieher

Frisierjacken, Maler- und Druckerkitel billigt.

Trikotagen und Strumpfwaren,

Unterjacken, Melgerjacken, Jagdwesten, Normalhemden,

Kapuzen, Tücher, Handschuhe, Unterzeuge billigt.

Große Auswahl in

Bett- und Manufakturwaren

als: Kollern, Decken, Betttücher, Kleiderstoffe, Bettzeuge, Varchente,

Leinen, Handtücher etc.

Wegen Räumung ein Posten Knaben-Biberhemden

von 60 bis 80 Zentimeter Länge, so

lange der Vorrat reicht per Stück 50 Pfennige.

Jeder Versuch bringt dauernde Kundshaft.

Laasphe.

Max Rosenbaum.

Wittgensteiner Geflügel-
zuchtverein.

Sonabend den 10. Dezbr.

d. J., 8 1/2 Uhr abends

Versammlung

im Hotel Schäfer, Bahnhof
Laasphe.

Tagesordnung:

1. Besprechung über Vereinsange-
legenheiten.
2. Vortrag über Geflügelzucht.
3. Austausch der Erfahrungen.
4. Beschlußfassung über den An-
kauf mehrerer Hühnerstämme zur
Einrichtung von Zuchtstationen.
Alle Mitglieder sind freundlichst
eingeladen.

Der Vorstand.

Turn- Verein

LAASPHE.

Diejenigen Herren, ganz gleich
ob Mitglied oder Nichtmitglied,
welche gewillt sind, der neu zu
gründenden

Männerriege

beizutreten, werden gebeten, am

Freitag den 9. Dezember,

abends 9 Uhr im Vereinslokal

(E. Zacharias) zu erscheinen.

Der Vorstand.

Zum 1. April 1911, evtl.

auch früher

größere Wohnung

in gutem Hause in Laasphe

gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter

R. M. an die Expedition der

Wittgensteiner Zeitung.

Einen tüchtigen, soliden

Subrktnecht

für Langholzfahrtwerk sucht

Wwe. Fr. Schmidt,

Fuhrgeschäft,
M a s e n (Kr. Siegen).

Hierzu Nr. 50 des Anstr. Familienbl.